



Long-Line-Fischer, Heilbutt

Fischfangtechnik

Gefährdeter Albatros

Die kilometerlangen Schleppnetze, mit deren Hilfe die Fangflotten noch vor zehn Jahren ganze Hochseegebiete von allem freiräumten, was sich darin tummelte, wurden inzwischen verboten. Aber die für die Hochseefischerei ent-

wickelte Ersatzmethode, das Fischen mit bis zu 120 Kilometer langen Fangleinen, an denen einige tausend Fanghaken mit Ködern angebracht sind („Long-Line-Fishing“), richtet nun beträchtliche Schäden unter dem Bestand an Seevögeln, vor allem an Albatrossen, an. Der neuen Fangmethode fallen zwar nicht mehr so viele Delphine, Wale oder andere Meeressäuger zum Opfer wie einst den Schleppnetzen, aber gerade die königlichen Albatrosse, schwarz-weiß gefiederte Langstreckenflieger mit einer Flügelspannweite von bis zu drei Metern, stürzen sich oft auf die mit Haken versehenen Köder und werden in die Tiefe gezogen. Einige tausend der Fischerboote gehen schon jetzt im Atlantik und Pazifik mit den Long-Lines auf Fang. Etwa 40 000 Albatrosse, so schätzen australische Meeresbiologen, fallen ihnen jährlich zum Opfer. Mit der raschen Zunahme von Booten, die mit der Long-Line-Technik ausgerüstet sind, wird nicht nur die Zahl der getöteten Seevögel weiter steigen, auch die Bestände an Heilbutt, Schwert- und Thunfischen, den bevorzugten Fangobjekten der Hochseefischer, sind dann akut gefährdet.

Verkehr

Konkurrenz für Panama-Kanal

Mehr als 13 000 Schiffe mit 198 Millionen Tonnen Fracht passierten im vergangenen Jahr den Panama-Kanal. Doch die 82 Jahre alte Wasserstraße zwischen dem Pazifik und der Karibischen See stößt an ihre Kapazitätsgrenzen, nicht nur wegen der Menge, sondern auch wegen der schieren Größe der im Bau befindlichen Container-Riesen, die den Kanal nicht mehr passieren können. Ein Konsortium aus fernöstlichen und nicaraguanischen Finanziers will nun einen „trockenen“ Kanal in Form einer Eisenbahnlinie quer durch Nicaragua bauen, mit Containerhäfen an den jeweiligen Küsten. Der Neubau soll dem klassischen Kanal Konkurrenz machen. Die nicaraguanische Regierung hat dem 2,4-Milliarden-Projekt bereits

zugestimmt. Über ein ähnliches Projekt wird auch in Mexiko nachgedacht, während Kolumbiens Präsident Ernesto Samper im Nordwesten seines Landes den Bau eines weiteren Wasserweges durch den Isthmus fordert. Alle Konkurrenten setzen dabei auch auf das Mißtrauen der großen Handelsmächte gegenüber den politischen Verhältnissen in Panama, dessen Regierung vom 1. Januar 2000 an die Kontrolle über den Kanal ausüben wird.



Bluttransfusionen

Billiges Plasma aus Übersee

Jährlich 400 000 Liter Blutplasma müssen für den deutschen Bedarf noch immer aus dem Ausland, meist den USA, eingeführt werden. Das erklärte der



Blutspende in Deutschland

Transfusionsmediziner Peter Hellstern auf einer Konferenz in Berlin. Dies bleibe nicht ohne Folgen für die Sicherheit, da etwa das aus den USA stammende Plasma trotz Testung ein deutlich höheres Restrisiko der Verseuchung mit HIV oder Hepatitisviren berge. Für die Industrie mache auch der Kostenaspekt den Blutsaft aus Übersee interessant. Während ein Liter Plasma aus den USA für 135 Mark zu haben ist, kostet es 200 Mark, dieselbe Menge in Deutschland zu produzieren. Die Transfusions-Experten beklagten auch, daß Dauerblutspender zuwenig über die nach jeder Spende dringend nötige Eisensubstitution aufgeklärt würden.

Medizin

Aus alt mach neu

Bei Herztransplantationen sind die den Blutfluß des Herzens steuernden Klappen („Aorten- und Pulmonalklappe“) des ausgetauschten Organs oft noch in gutem Zustand. Am Münchner Klinikum Großhadern haben sich der Transplantationschirurg Bruno Reichart und seine Kollegen, wie die *Ärztliche Praxis* berichtet, in den letzten Jahren diese Tatsache zunutze gemacht und eine Klappen-Bank eingerichtet. Sie präparieren noch taugliche Klappen aus den Altherzen heraus und lagern sie in Spezialkühlschränken bei minus 173 Grad, bis ein Empfänger gefunden ist. Gegenüber mechanischen Ersatzklappen haben die menschlichen Klappen den Vorteil, daß auf die sonst lebenslang notwendige Einnahme blutgerinnungshemmender Mittel verzichtet werden kann.